



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Marterkrone.

Die Marterkrone

Um 30. Dezember 1934 ist die mexikanische Jungterziarin Maria de la Luz von roten Banditen erschossen worden. Ihr Leben und Sterben für Christus den König schildert das neue Buch „Maria de la Luz, das Heldenmädchen von Mexiko.“ Antonius-Verlag, Breslau 26. Wir entnehmen dem Buch den folgenden Abschnitt.

Zur Zeit der Gottesdienste hat sich wieder die rote Garde auf dem Rathaus versammelt, unreife Burschen mit wirren Ideen und hässlichen Herzen. Die Wallfahrt der Kinder hatte sie reichlich geärgert. Man wollte irgendeine Rache nehmen. Margalli hielt eine aufreizende Rede. Heute müsse die Kirche in Flammen aufgehen. Es werde schon gelingen und sie brauchen nichts zu fürchten. Die Polizei sei angewiesen, sich fernzuhalten und sie könnten sich nach vollendetem Tat ins Rathaus flüchten, falls ein Volksaufstand sich ereigne. Er berief sich auf den Minister Canabal, der sein Onkel sei, und der diese Aktion gutheiße. Dieser war einer der gehässigsten Feinde der Kirche. Als Gouverneur von Tabasco führte er die Gesetze gegen die Christen mit grausamer Schärfe durch. Welch Geistes Kind er war, ersieht man daraus, daß er seinen Kindern die Namen „Satan“, „Lucifer“ und „Lenin“ gab. Nun hielt er als Minister von Mexiko die schützende Hand über seinen Neffen Homero Margalli, der sich in Cojoacan durch eine Heldenat die Sporen verdienen wollte.

Dann wurden den Burschen Revolvern und Kugeln ausgehändigt, und einige Flaschen Schnaps sollten ihren Mut entflammen. Unter diesen Vorbereitungen war es 10 Uhr geworden. Ein Trupp von etwa sechzig Rothemden zog zur Kirche hin. Wilde Lieder und Flüche erfüllen die Straßen und den weitesten Platz vor der Kirche. Mitten auf dem Kirchplatz steht ein Missionskreuz. Einer der Burschen klettert hinauf und hängt oben die Revolutionsfahne daran. Ein Anführer steigt auf den Sockel des Kreuzes und hält eine wütende Rede gegen Gott und Kirche. Er lästert über die Priester, er sagt all die Phrasen her, die er von seinen Einpaukern gelernt hat.

Die Katholiken sehen mit Unruhe und Entsetzen das Treiben der Burschen. Sie wissen, in der Kirche hat soeben der Kindergottesdienst begonnen. Man fürchtet für die Kleinen, die dort zum heiligen Dienst versammelt sind, das Schlimmste. So geht die Schreckenskunde von Haus zu Haus: „Man will unsere Pfarrkirche niederbrennen!“

Maria de la Luz hört die Unheilsbotschaft. Sie ist frant zu Haus, aber nun hält sie nichts mehr zurück. Sie springt auf, ruft ihre Schwester Lupita, zieht ihr Festkleid an und stürmt zur Kirche. Sie ahnt, worum es geht, Christus der König ruft sie an die Front. Sie ist bereit, für ihn auch ihr Blut und Leben hinzugeben. Einige Menschen haben sich an der Kirche versammelt und stehen voll Angst da. Luz ist in wenigen Minuten da. Sie überblickt rasch die Situation und ihr Entschluß ist gefaßt: wir sperren das Portal mit unsrer Leibern; wenn man in die Kirche mit Gewalt eindringen will, geht es nur über meine Leiche.

Auf dem Platz draußen wird der Tumult immer rasender. Luz steht mit einigen Mädchen vor dem Portal der Kirche. Auch ein paar Männer haben sich eingefunden. Sie alle werden von Luz wie von einem Kraftzentrum zusammengehalten.

Als eine Glocke ertönt, erheben sie ein lautes Geschrei: „Das ist Provo-

kation! Das Geläute stört den Redner! Nieder mit den Pfaffen! Schluß mit dem Fanatismus! Es lebe die Revolution!"

Im Portal steht Maria de la Luz mit ihrer Gruppe, zum letzten Einsatz bereit. Ihr tapferes Beispiel hält die Leute beisammen, es sind fast alles Terziaren aus dieser Gemeinde, die so bald blutige Opfer bringen soll.

Diese kleine mutige Schar macht die Burschen stutzig. Sie sollen sich mit Frauen, Mädchen und Kindern herumschlagen? So beginnen sie laut zu schreien und zu fluchen. Sie lästern Christus, die Jungfrau von Guadalupe, sie fluchen den Priestern und dem Papst. Luz ruft ihnen die Parole zu, die seit Jahren in Mexiko im Herzen der Katholiken flammt: „Viva Christo Rey! Es lebe Christus der König!“ Es ist die Parole, mit der schon soviele ihr Leben für Christus beschlossen haben.

Die andern nehmen den Ruf Marias auf: „Es lebe Christus der König!“ tönt es im Chor den Rothemden entgegen.

Margalli sieht, daß er ohne Gewalt nicht in die Kirche hineinkann. Voll Wut über den Widerstand brüllt er die Lösung zum Kampf: „Es lebe die Revolution!“ Die Revolver werden hochgerissen. „Viva Christo“ . . . Im Knall der Mündungen geht der Ruf Marias unter. Schreie der Getroffenen gellen über den Platz. Man sieht, wie einige auf der Treppe zusammensinken, weiter knallen die Revolver in die Mauer der Kirche und in die wehrlosen Menschen. Wer noch laufen kann, springt schuhsuchend in der Todesangst hinter irgendeine Deckung. Blut fließt über die Steine, einige der Getroffenen wälzen sich stöhnend vor dem Portal.

Das ernüchtert die Burschen doch. Sie sehen, wie Leute mit Knütteln und anderen Notwaffen herbeieilen. Da sinkt ihnen der Mut, und sie ziehen sich in das Rathaus zurück.

Nun nimmt man sich der armen blutigen Opfer an. Luz ist schwer verwundet und ohne Bewußtsein, aber sie lebt noch. Behutsam trägt man sie in die Kirche hinein. Der Priester kommt und salbt die tapfere Kämpferin mit heiligem Öl für ihren letzten Kampf. Braucht sie diesen noch zu fürchten?

„Selig, die in Frieden scheiden,
Denn von dir, Höchster,
Werden sie die Krone empfangen.“

So hat ihr heiliger Vater Franziskus in seiner Sterbestunde singen lassen. Lag über der Kirche von Cojoacan in dieser Stunde nicht auch der Friede der kleinen Portiunkulakapelle, in der Sankt Franziskus auch auf dem Boden liegend starb?

Luz, seine mutige, tapfere Tochter, die wie ein flammender Ritter für ihren Christuskönig gekämpft hat, war sie nicht in dieser Stunde gesegnet von ihrem geistigen Vater, der auch ein Herold und Ritter Christi war? Standen nicht in dieser Stunde um die Sterbende all die tapferen Mädchen, die wie Luz Christus geliebt, für Christus gestorben sind: — eine heilige Agnes, eine heilige Luzia, eine heilige Agatha aus der blutigen römischen Verfolgung, um auch ihrer Schwester hier die strahlende Krone des Märtyrers zu reichen?

Luz hat ihr Leben lang Christus gedient in allem, was sie tat. In schwerer Zeit hat sie gearbeitet und geopfert für ihn und für sein Gottesreich auf Erden.

Nun darf sie vor seinem heiligen Gezelt, vom Schlachtfeld hineingeholt, ruhen. Sie fühlt seine wunderbare Nähe, sie liegt vor seinem Altar als blutiges Opfer, wo sie von ihm gelernt hat, sich zum Opfer zu bringen.



Drei Landsleute als Missionare
P. Rogenmoser, P. Grüter, P. Rüegg
Photo: P. Grüter, Umzinto

Weinen erfüllt den heiligen Raum, die Menschen vergießen heiße Tränen um ihre Luz, die so plötzlich aus ihrer Mitte gerissen ist — oder war sie nicht vielmehr die Mitte, die starke, kraftvolle Mitte, die diese Gemeinde zusammenhielt und mit Kraft erfüllte?

Man weint, aber die Trauer ist übergoldet und verklärt von stiller Freude und von einer wundersamen Glorie. Denn man weiß: Sie starb den Martertod! Sie ist Blutzeugin für Christus, den ewigen König!